

rantinnen sowie die solidarische Ökonomie (Genossenschaften, Tauschhandel, Fair Trade) indentifiziert.

### **Gewalt gegen Frauen**

In diesem Aktionsfeld will die MMF aufzeigen, wie Gewalt gegen Frauen auftritt, ihre strukturellen Ursachen benennen und die vielfältigen (kollektiven) Formen des Widerstands von Frauen gegen sexistische Gewalt sichtbar machen. Die MMF ruft andere soziale Bewegungen zu gemeinsamen Aktionen gegen Gewalt an Frauen auf.

Für die Frauen in der Schweiz sehen die Teilnehmerinnen Schwerpunkte bei der Prävention von Gewalt gegen Frauen, der ausreichenden Finanzierung von Frauenhäusern, der Stärkung der Rechte von Migrantinnen und dem Einsatz gegen Sexismus und Homophobie im öffentlichen Raum.

Die Ergebnisse dieses Diskussionsseminars werden von der Schweizer Koordination der MMF nun ausgewertet und zu einem Dokument verarbeitet, das die Basis für die geplante gesamtschweizerische Demonstration am 13. März 2010 im Rahmen der 3. Internationalen Aktion der Marche mondiale des femmes bildet sowie für den Aufruf an Frauenorganisationen und Gewerkschaften, sich an der Aktion zu beteiligen.

*Michèle Spieler*

1 «Gemeingut bezeichnet spezifische «Güter», die Mitglieder einer Gemeinschaft gemeinsam nutzen und die von allen (oder den meisten) beansprucht werden, wie die Grundvoraussetzungen für ein Leben in Würde: Nahrung, Wasser, Land, Behausung, Wissen und Service public (Bildung, Gesundheit, Energieversorgung etc.)»

2 «Ernährungssouveränität ist das Recht der Völker auf gesunde und kulturell angemessene Nahrung, die mit ökologischen und nachhaltigen Methoden produziert wurde, und das Recht, ihre Ernährungs- und Landwirtschaftssysteme selbst zu bestimmen. Die Vorstellungen und Bedürfnisse jener, die Nahrung produzieren, verteilen und konsumieren, werden ins Zentrum von Ernährungssystemen und -politiken gestellt und nicht die Ansprüche von Märkten und Unternehmen.» Nyéléni-Erklärung, Februar 2007 «Nyéléni» ist der Titel des internationalen Forums, das Via Campesina, Friends of the Earth und Marche mondiale des femmes gemeinsam in Mali organisiert haben.

### **Tiefenschärfe für die Geschichte der Gesundheits- und Pflegepraxis**

Jüngst war in Zeitungsspalten zu lesen, dass Kaffeetrinken keineswegs dehydrierende – wie jahrelang behauptet –, sondern in vielerlei Hinsicht der Gesundheit sogar förderlich sei. Und, trinken Sie nun deswegen mehr Kaffee, oder sind Sie resistent gegen solcherlei gesundheitliche Regeln? Ist Kaffeetrinken so oder

so unverzichtbares Ritual an Ihrer Arbeitsstelle? Oder trinken Sie gar keinen Kaffee, weil Sie sich zurzeit einer homöopathischen Behandlung unterziehen? Das Beispiel Kaffeetrinken zeigt, wie gesundheitliche Empfehlungen im Alltag mehrdeutig und widersprüchlich sein können, konjunkturellen Schwankungen unterliegen und sich mehr oder weniger durchsetzen vermögen. Grössere und kleinere Gewerbebetriebe, Gesundheits- und Pflegeberufe spielen bei gesundheitsbezogenen Praktiken eine Rolle. Über deren Bedeutung und Wandel im Lauf der Geschichte ist allerdings erst wenig bekannt.

### **Relevanz der neu gegründeten Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte**

In diesem Frühjahr hat eine Gruppe von Historikerinnen deshalb die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte (gpg-hss) gegründet. Den Anstoss dazu haben aktuelle Entwicklungen in Gesundheits-, Bildungs- und Sozialpolitik gegeben. So ist es ein Anliegen der Gesellschaft, den Debatten über die Gesundheitsberufe historische Tiefenschärfe zu verleihen. Wichtige Themen sind das spezifische Wissen dieser Berufe, ihr Verhältnis zu Professionalisierung und Verwissenschaftlichung sowie die darin herrschende Geschlechterordnung. Mögliche weitere Forschungsgegenstände stellen die Verwendung bestimmter Substanzen, die Anwendung von Techniken, Verfahren und Qualitätsnormen sowie die Wirksamkeit von Beratungen, Pflegeformen und Therapien im historischen Wandel dar. Nicht zu vergessen sind Themen wie Präsenz und Macht auf dem Gesundheitsmarkt oder die verschiedenen Formen der Finanzierung im Gesundheits- und Pflegebereich.

Es gilt dabei auch, die Interessen aufzuzeigen, die hinter bestimmten historischen Sichtweisen stehen. So neigt beispielsweise die Pflege dazu, ihre Geschichte als eine Geschichte von Pflegenden und über Pflegenden zu verstehen und auf pflegerische Berufsinteressen und Erinnerungspolitik zu fokussieren. Anders als in der Medizin-, Pharmazie- oder Psychiatrie- und Psychotherapiegeschichte besteht allerdings ein Mangel an historisch-wissenschaftlichen Grundlagen zur Gesundheits- und Pflegegeschichte. Ebenso fehlte bis anhin eine Institution, die solche Forschung in der Schweiz fördert.

### **Institutionalisierung der Gesundheitsgeschichte ist nötig**

Bislang waren in der Schweiz gesundheits- und pflegegeschichtliche Fragestellungen in historischen Arbeiten gerne als Nebenasperte und Seitenäste verfolgt worden. Sie zum Ausgangspunkt zu machen, dafür braucht es die neue Gesellschaft in der Schweiz. Im englischsprachigen Raum bestehen bereits Vereinigungen, Zeitschriften und Publikationsreihen, die sich der Gesundheits-, Pflege-

ge- und Hebammengeschichte widmen.<sup>1</sup> Im deutschsprachigen Raum treffen sich Forschende seit 1992 regelmässig an Kongressen zur Geschichte der Pflege.<sup>2</sup> In der Schweiz besteht hingegen keine Körperschaft mehr, die Partnerin für künftige Aktivitäten sein könnte: Der Verein «Geschichte der Pflege», der sich zur Durchführung des 7. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege an der Universität Basel im März 2006 konstituiert hatte, löste sich bald nach der Herausgabe des Kongressbandes<sup>3</sup> auf. Fachhistorische und berufspolitische Interessen liessen sich nicht vereinbaren. Dennoch hatte sich gezeigt, dass ein Forum für Austausch, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit zur Geschichte der Pflege einem Bedürfnis entsprach. Die Webseite des Vereins wurde insbesondere von historisch interessierten Pflegefachpersonen rege konsultiert. Historikerinnen und Historikern, die zu gesundheits- und pflegeschichtlichen Fragestellungen in verschiedenen Kontexten forschen oder in der Aus- und Weiterbildung der Angehörigen von Gesundheitsberufen tätig sind, fehlt es wiederum an Kontakt- und Austauschmöglichkeiten in der Schweiz. Aus diesen Gründen erweist sich die neue Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte als sinnvoll und unabdingbar.

#### Zielsetzungen der Gesundheits- und Pflegegeschichte

Gerade heute, wo sich die Grenzen zwischen verschiedenen Berufsfeldern im Gesundheitswesen auflösen und sich die Durchlässigkeit im Bildungssystem politisch durchgesetzt hat, ergibt es auch für die Geschichtsschreibung Sinn, sich über die Medizingeschichte hinaus dem gesamten Gesundheitsbereich, d.h. allen nichtärztlichen Berufsfeldern zu widmen. Deshalb setzt sich die neu gegründete Gesellschaft zum Ziel, die Vielfalt an theoretisch-methodischen Zugängen, an Fragestellungen und Themen aufzuzeigen und weiterzuentwickeln und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu intensivieren.

Diese Bestrebungen sollen auf folgenden Ebenen konkretisiert werden:

In Lehre und Forschung an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen will die Gesellschaft die Aufmerksamkeit für die Relevanz der Gesundheits- und Pflegegeschichte stärken. Der Austausch unter Forschenden aus den verschiedenen Disziplinen soll über Arbeitskreise, Tagungen und Publikationen angeregt und vertieft werden.<sup>4</sup> Forschenden und Interessierten soll durch eine Webseite<sup>5</sup> der Zugang zu Informationen erleichtert werden. Geplant sind eine Datenbank über Forschende und ihre Projekte in der Schweiz, die Integration von Archiven mit ihren gesundheits- und pflegeschichtlichen Beständen und die Bereitstellung von weiteren nützlichen Informationen, etwa zu Fördermitteln, Zeitschriften etc. Die Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte, die sich als Plattform von HistorikerInnen, Kultur-, Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen sowie

von Forschenden und interessierten Fachleuten aus den Gesundheits- und Pflegeberufen versteht, will Forschungsergebnisse der Berufsbildung und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen. In verschiedenen Ausbildungsgängen wurde gerade der Geschichtsunterricht in den letzten Jahren massiv gekürzt, um anderen Themen Platz zu machen. Damit besteht die Gefahr, dass künftigen Berufspersonen die Einsicht in historische Zusammenhänge und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit fehlten. Ein historisches Bewusstsein ist eine wichtige Voraussetzung, um die eigene Gegenwart als eine veränderbare zu verstehen, die Möglichkeiten zu Erneuerung und aktiver Gestaltung bietet.

Eine hohe Qualität von Vermittlung und Gedächtnisbildung in der Gesundheits- und Pflegegeschichte anzustreben, ist ein weiteres Anliegen der Gesellschaft. Zu diesem Zweck will sie HistorikerInnen für die berufliche Aus- und Weiterbildung vermitteln, den Aufbau einer stufengerechten Geschichtsdidaktik vorantreiben und die Herausgabe von Lehrmitteln zur Gesundheits- und Pflegegeschichte fördern.

Um Quellen zur Gesundheits- und Pflegegeschichte zu erhalten, ist die Gesellschaft besonders besorgt. Sie setzt sich deshalb für die professionelle Einrichtung und Erschliessung von Archiven in Institutionen und Organisationen des Gesundheits- und Pflegebereichs ein. Sie sollen für die historische Forschung zu Pflege- und Gesundheitsthemen zugänglich gemacht werden. Damit will die Gesellschaft einen Beitrag zur Gedächtniskultur im Gesundheits- und Pflegewesen leisten. Nur so ist es möglich, Geschichte auch aus der Perspektive jener zu betreiben, denen das Wissen, die Angebote und die Leistungen der Gesundheitsberufe gelten, all jener nämlich, die in Krankheit, Bedürftigkeit und Not auf sie zählen und denen es beileibe nicht bloss ums Kaffeetrinken geht.

Sabine Braunschweig, Sabina Roth<sup>6</sup>

- 1 Beispielsweise die American Association for the History of Nursing, die die «Nursing History Review» herausgibt, oder das Australian Nursing and Midwifery History Project.
- 2 Letztes Jahr ist im deutschsprachigen Raum ein Netzwerk Pflegegeschichte gegründet worden.
- 3 Braunschweig, Sabina (Hg.): Pflege – Räume, Macht und Alltag. Beiträge zur Geschichte der Pflege, Zürich 2006.
- 4 Unter dem Titel «Sorgen und Pflegen in der Schweiz: Grenzbeziehungen auf einem vieldeutigen Feld im 19. und 20. Jahrhundert» hat Sabina Roth ein Doppelpanel für die zweiten Schweizerischen Geschichtstage vom 4. bis zum 6. Februar 2010 organisiert. Weitere Informationen unter <http://www.geschichtstage.ch/index.php?id=10&epoche=4>.
- 5 Auf der Webseite [www.gpg-hss.ch](http://www.gpg-hss.ch) finden Sie weitere Informationen und können Sie sich als Mitglied anmelden.
- 6 Die Autorinnen sind Kopräsidentinnen der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte.